Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 9

Rubrik: Die Abenteuer des Homunculus-Rex

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abenteuer des Homunculus-Rex

(Nachdruck verboten)

III.

Die vollkommene Ehe.

Sie war hysterisch und er war ein Kalb. Das gab eine Ehe!

Und dann bekam Sie das Kind.

Ein Mädchen —.

Er ist Jurist. Ein Mordskerl von einem Juristen! Er hat Tausend Paragraphen im Kopf und sonst noch allerhand. Wenn er auch nicht alles weiß, so weiß er doch, wo man es nachschlagen kann. Er kann das Alphabet auswendig, von A bis Z, und er hat ein Lexikon, wo alles drin steht. Joachim Casus heißt er.

Joachim Casus kann über Verschiedenes mitreden. Ueber Ehebruch und Kindsmord. Was Sie wollen! Die Damens der bessern Gesellschaft lauschen andächtig, wenn er „um mal ein drastisches Exempel aufzuführen" von jener Kellnerin erzählt, die ihr Kind einfach verhungern ließ — Tatsache.

„Sonst nichts?" fragte eine Dame der bessern Gesellschaft.

„Nein, sonst nichts." Aber er kannte schon noch andere Fälle, doch waren diese sozusagen nicht gesellschaftsfähig, hehe ... Joachim ist ein interessanter Mensch, der mehr weiß, als er sagt und zudem eine gute Partie.

Er verdient jetzt 800 Franken im Monat und ist in den allerbesten Jahren. Zweiunddreißig ist er. Er ist nicht gerade schön; aber was braucht ein Mann schön zu sein, der 800 Franken pro Monat verdient?

Joachim hatte sich das Heiraten schon oft überlegt. Jetzt war es an der Zeit. Mit 900 Franken würde er das erste Kind zeugen, mit 1000 das zweite und so weiter.

Für das erste galt es eine Frau zu finden. Eine anständige Frau!

Er fand Sie.

Anna Sophia Lämmlich ist eine Jungfrau von 28 Jahren. Sie ist kein Kind mehr. Sie ist von aufreizender Zurückhaltung. Als Sie ihn das erste Mal küßte, mußte er die Augen zumachen. — Ach! Zudem hat Sie Vermögen. Eine angenehme Rückversicherung gegen Ehebruch ist das.

Am Ostertag-Sonntag wurden diese zwei vortrefflichen Menschen von der segnenden Hand des Pastors zusammengegeben. Nur der Tod sollte sie scheiden.

Auf dem Hochzeitsfeste überfraßen sich beide an der Trüffelpastete, so daß sie um Elfe schläfrig und müde das Gelage verließen, um, wie die ölige Moral es fordert, ihre ehelichen Pflichten anzutreten. Der Brautvater hatte Tränen in den Augen, als er die jungfräuliche Tochter zum letzten Mal küßte, und die lieben Gäste suchten durch einige zarte Anspielungen das arme Kind vorzubereiten. Das ist so Sitte.

Um 23 Uhr 28 fuhr der Zug ab.

Der Kontrolleur passierte den Wagen. Er weckte den Gatten, um die Billete abzunehmen — dann schlief der wieder ein. Sie schlief schon lange. Oder tat Sie bloß so?

Als die beiden aufwachten, waren sie in Genf und er mußte 32 Fr. Straftaxe nachzahlen. Sie sagte nichts. Sie hatte Balzac gelesen und fand ihn lächerlich. Aber Sie sagte nichts.

Sie sprach kein Wort. Erst als sie im Hotel ein Zimmer nahmen, und er eines mit zwei Betten verlangte, da sagte Sie: „Nein, geben Sie zwei zu je ein Bett!" Und so blieb es.

Die Nacht kam.

In jener Nacht geschah verschiedenes.

Joachim hatte lange und vergeblich an die Türe seiner Frau gepocht. Er hat gefleht, geflucht und gedroht; nichts hat geholfen. Die Türe blieb verschlossen.

Da packte den sonst so gesetzten, streng logisch gegliederten Charakter eine schamlose Wut. Er, der solide, durch und durch moralische Mensch, was tat er? Er nahm Hut und Mantel und schob ab in jenes berüchtigte Quartier, dessen Bewohner sämtlich unter Polizeiaufsicht stehen. Er war einfach toll. Er pfiff auf die hygienischen Vorteile der Ehe. „Je m'en fiche!"

Er errötete nicht einmal, als ihn eine jener Damen ansprach — im Gegenteil: Er nickte verwundert, und los zogen sie, Arm in Arm, hoppla!

Sie gehen in ein Cabaret. „Sacré, sacré!" sagte er. Sie trinken mal eine Flasche Sekt. Jetzt wird er verwegen. Er begreift kaum mehr, wieso er eigentlich geheiratet hat. Er begreift nichts mehr. „Sacré!" Diese Dame da neben ihm, das also war eine Dirne? Merkwürdig! Sie hatte weder einen Ausschlag, noch stank Sie, noch war Sie gemein. Aber Sie hatte ihn doch angesprochen — und er denkt: Dann werde ich Sie wohl rumkriegen!

Jacqueline, so sagt Sie, daß Sie heiße; und er findet, das sei ein Prachtsname für ein Prachtsweib. Ein Pfirsich von einem Weib sei Sie, und seine Frau schien ihm dagegen gehalten eine trockene Pflaume.

Das Cabaret „Au Fiançailles" war ein Nepplokal erster Güte. Es ist inzwischen eingegangen. Der Ober war ein großer Gauner, und die Damen erhielten 20 Prozent auf die Zeche. Die Ausstattung war von genialer Nonchalance. In einer Ecke stand eine antike Büste aus Gips. Zwei Meter hoch. Irgend eine schaumgeborene Venus. Und auf dem ausgestreckten Arm trug sie einen Ventilator. Die Beleuchtung war von angenehmer Dämmerung. Zwei Klaviere, ein Jazz und eine Violine mühten sich in rasendem Wettlauf, eine Schlagermelodie einzuholen. Die Atmosphäre zitterte und schwang und wogte und erfaßte alles mit ihren dürstenden Schauern. . .

Joachim Casus öffnete die Lippen und trank. Prost! Der Champagner war ausgezeichnet. Der Barman war aber auch ein Genie; er mischte ihn aus Selterswasser und Zitrone und würzte ihn mit einem Schuß Spiritus. Die Flasche zu dreißig Franken.

Jacqueline war ein dürstiges Weib. Sie trank. Dann bekam Sie Hunger, aß Krebse, Kaviar, Lachs, Austern — „mais j'ai faim!" sagte Sie, und aß einen Languste, Sardellen, Schnecken, alles durcheinander, und zum Schluß aß Sie noch Riviera-Pfirsiche zu fünf Francs das Stück.

Dann trinken sie wieder Champagner. Jacqueline ist ganz toll auf ihn. Sie nennt ihn konsequent: „Mon chérie." Da fühlt er den Lebemann in sich keimen und kneift sie dreist in den Arm. Kneift Sie!

„O quel Sadiste!" ruft Sie lachend.

Sadist! hat Sie gesagt. Er schwillt vor Stolz und Männerwonne. Er, ein Sadist! Diese Jacqueline ist ein Prachtweib! Und er spannt seine fade Milchmuskulatur zu neuen, noch gewaltigeren Taten, und plötzlich umschlingt er Sie und küßt Sie auf den Mund — Jetzt war Sie sein. . .

Joachim bezahlt kalt lächelnd 352 Francs für die Zeche; zieht Jacqueline an sich und schwingt mit ihr zweimal durch die Drehtüre, rum und rum, und dann schwubs, raus!

Taxi. Hotel. Ein Zimmer! Eines, ja. Nicht zwei! Eines. Und dabei waren sie gar nicht verheiratet — haha!

Joachim erinnert sich ähnlicher Fälle aus seinem Beruf. Sein Benehmen war eigentlich ein Scheidungsgrund, das heißt, der Beweis, dieses seines Benehmens, klar. O, man sollte die Scheidungsgründe durchmachen, bevor man heiratet. Und er nickt betrübt. Er hatte Van der Velde gelesen, extra gekauft, und andere Ehebücher; aber was nutzen all die guten Lehren? Was, bitte? Was nutzt es, wenn man einem Kalb Hafer zu fressen gibt? Was? Wird davon etwa ein Pferd daraus? Durchaus nicht! O, ihm war alles klar.

„Jacqueline", seufzt er. „Hast Du die Ehebücher gelesen?"

Da lacht die Jacqueline und küßt ihn auf den Mund.

Dann löscht Sie das Licht aus.

— Draußen wogte die Nacht und jeder Augenblick gebar tausend Möglichkeiten, und um jede Möglichkeit tanzten tausend Geister, bereit, sie zu beleben ...

Anna Sophia Casus, geborene Lämmlich, lag wach in befriedigter Rachsucht. Hie und da sagte Sie laut: Hä!, dann schwelgte Sie wieder, atmete laut und tief, oder blies die Luft pfeifend durch die Nase. „Joachim, Du

Die Souveräne

Bundesrat Schultheß hat auf seiner Durchreise nach St. Moritz, wo er die olympischen Winterspiele eröffnete, im Sonderwagen Zürich passiert, begleitet von einer Anzahl in Bern akkredierter Diplomaten und einem Bundesweibel.

Als er aber erfuhr, daß der andere König, der von Afghanistan, mit ähnlicher Prachtentfaltung reiste, erwachte seine Königliche Eifersucht. Er forderte Amanullah zum Hosenlupf nnd besiegte ihn. Sodaß also der Schweizer Monarch dem asiatischen doch etwas voraus hat.

Toscani superiori

mit Garibaldi-Ring

LA NATIONALE, Chiasso

bist ein Kalb!“ höhnte Sie, hob die Brauen und kratzte sich den Scheitel...

Dann kommt auch für Sie die Nacht.

Sie öffnet die Türe. Sie vergißt sich. Und Sie findet sich erst wieder, als der Morgen seine Schatten gelb ins Zwielicht der Lampe wirft.

Müde und übernächtigt liegt Sie da. Anna Sophia. Wer ist Sie? Sie hat Balzac gelesen und wie eine Courtisane gelebt. In Träumen, versteht sich. Sie ist satt und sauer geworden davon. Arme Anna Sophia! Deine Hände haben längst ihre flache Anmut verloren. Längst vorher.

Und der junge Tag tritt herein und grüßt die junge Frau mit seinem lichten Lachen und küßt Sie gutmütig auf den Mund — und draußen im Freien singen die Vögel und in schmelzendem Fluge versinkt eine Lerche im Firmament.

Da schläft Sie ein.

Ganz recht.

Joachim schnarcht längst das hohe Lied des gesegneten Schlafes. In Drei-Viertel-Takt schnarcht er. Hie und da hält er den Ton eine ganze Note aus. Das klingt so seelenvoll.

Die Sonne blinzelt neugierig durch die Gardinen. Ihr Strahl weckt ihn. Er schaut verwundert um sich. Er ist allein. Allein! Da fällt ihm seine Frau ein und er dreht sich um und schläft fluchtartig wieder ein.

Der Abend dämmert bereits, als er wieder aufwacht. Müde und verwirrt von dem tiefen Vergessen sitzt er da und grübelt lange gedankenlos vor sich hin. Dann lähmt ein greller Blitz sein Gehirn. Er erstarrt.

Jenes Weib! Hatte er geträumt? Jenes Weib... Jacqueline, Pfirsich, Languste, Sekt... Sadiste! Was war mit dem Sadist? und der Paragraph betreffend Unzuchtverbrechen fällt ihm ein. Zwei Jahre Gefängnis. Ruiniert. Entehrt. Geächtet! Aber dann fällt ihm plötzlich alles ein. Er erinnert sich und ein stolzes Behagen löst die verzweifelte Spannung auf.

Er ist ein Mann!

Un homme!

Dann zieht er sich an. Scharfsinnig entdeckt er, daß die Manschettenknöpfe fehlen. Verloren. Schade! Die Uhr fehlt auch. Die Brieftasche ist nicht zu finden. Sogar das Kleingeld ist weg. Das ist eine Gemeinheit! Er muß den Ehering als Pfand für die Zimmerrechnung zurücklassen.

Das alles stimmt ihn versöhnlich.

Auf dem Wege zu seinem Hotel wird er arretiert. Joachim Casus. Ganz richtig!

Die Polizei hatte den ganzen Tag vergeblich nach dem verlorenen Gatten gefahndet. Die junge Frau war verdächtig besorgt. Sie machte sich auf das Schlimmste gefaßt und vermutete einen Raubmord.

Jetzt war er gefunden.

Es stellte sich heraus, daß Joachim am Vorabend noch einen kleinen Spaziergang unternommen hatte. Da wurde er von drei Räubern angefallen. Niedergeschlagen. Beraubt! So war es gewesen. Unter der Rhonebrücke war er erwacht. Jawohl. Er konnte die drei Räuber so genau beschreiben, daß am folgenden Tage bereits zwei davon eingeliefert werden konnten.

Anna Sophia wurde durch das große Unglück versöhnt. Sie verzieh großmütig. Sie resignierte in Anbetracht der zwingenden Umstände.

Joachim kaufte sich einen neuen Ehering und trug ihn künftig mit gelegentlicher Berechtigung.

Dann kam das Kind.

Ein Mädchen.

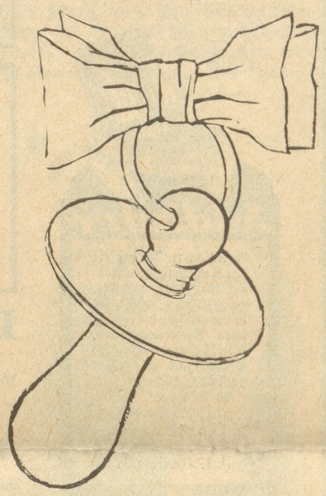
Er verlangte, daß es Jacqueline heiße. Jacqueline sei ein schöner Name.

Sie aber nannte es Homunkulina. Homunkulina gefalle ihr besser.

Homunkulina heißt es.

*

Hoch Afghanistan!



Das ist dem König Amanullah
Sein Schnullah.
Oder — — vielleicht reim' i und druck' i
Doch besser: „sein Nuggi“.
Den hat er, weil die Orden
Bei uns verboten worden,
Zum dran lutschen
(Weil sie so schön vor ihm taten rutschen)
Unsern obersten Behörden verehrt.
Hört, hört!!
Jetzt wird also der Schnullah
Vom König Amanullah
In ein Berner Museum verstaut,
Damit das Volk sich dran erbaut
Und sich erinnert für ewige Zeiten,
Wie wir Empfänge versteh'n zu bereiten
Selbst für Amanullah und Sourja,
Mit denen wir bis heute noch niea,
Aber auch noch gar nie in Berührung gekommen.
Doch tut uns das sicherlich frommen
Wegen unserer Kolonien in Indien.
Oder vielleicht tat einer gar findien,
Der König wäre ein Hort
Für unsern Export,
Den wir in östlicher Richtung zum Teil verloren,
An Käse und Infanterie-Instruktoren,
An Uhren und Seidenband
Aus unserm Schweizerland.
Also, kurzum: Wir haben
Und können uns laben,
Verdient durch schöne Empfänge
Und begeistertes Volks-Gedränge,
Vom König Amanullah
Den huldreich verliehenen Schnullah. Kranich

Carne vale!

Herrenfasnacht ist vorbei
Und auch die der Bauern,
Und im Junggesellenheim
Graue Kater lauern.
Aber nicht nur dort allein
Ist das Tier zu schauen,
Auch im Heime der Garçonne
Hört man's laut miauen.

Denn, um auszukosten ganz
Alle Fasnachtswonnen,
Braucht es außer Männern doch
Auch noch die Garçonnen.
Zu den Dornen unbedingt
Braucht man auch die Rose,
und der kurze Jup gehört
Zu der Charlestonhose.

Jammert drum der Kater bei'm
Masculini genus,
So miaut ein Katerchen
Meist bei Fräulein Venus.
Und für beide ist darum
Heut' die beste Nahrung,
— Wenn's auch nicht poetisch klingt, —
Doch ein — „sau'rer Harung“. Ahasver

*

Satirisches aus Zürich

In der Stadt Zürich gibt es nach dem neuen diesjährigen Adreßbuch wohlgezählt 1150 Vereine und Gesellschaften. Dazu kommen noch rund 200 Jünglings- und Töchtervereine, sowie Unterfektionen. Es kann natürlich keine Rede davon sein, diese Institutionen alle nach Zweck und Charakter hier aufzuzählen; sicher ist, daß für jeden Geschmack gesorgt ist. Daß noch kein Säuglingsverein dabei ist, sei immerhin der Kuriosität halber hervorgehoben.

*

Daß die Schwurgerichtsverhandlungen längst den Ruf eines Gratisvergnügens genießen, ist bekannt. Es muß aber auch ganz unterhaltend sein, wenn man beispielsweise vernimmt, daß Einer in Zürich 7 eine Kuh stiehlt und sie im sechsten Kreise stehen läßt, daß er selbst dem verfolgenden Polizisten in die Hände läuft, dann aber ungeschoren bis in den Kanton Aargau fliehen kann. — Oder wenn ein Gewohnheitssäufer erzählt, daß er einmal Möbelpolitur erwischt und getrunken habe, ohne es zu merken. Wenn dann noch gleichzeitig ein Zeuge angesäuselt vor dem Gerichtshof erscheint, ist der Filmersatz fertig.

*

Auch an den Zürcher Inseraten kann man nicht achtlos vorübergehen, denn sie bieten mehr Kurzweil als man denkt. „Welcher Privatmann belehnt gutbeleumundete Leute?“ — Hoho! Da scheint irgendwo noch Leibeigenschaft zu existieren. — „Zu vermieten schönes Zimmer mit Balkon und Schreibtisch mit Pension, Bad, Klavier...“ Das muß ja ein interessantes Universalmöbel sein, dieser Schreibtisch. — „Seriöse Tochter sucht Kundenhäuser zum Umändern usw.“ Die Baumeister sollten es sich nicht gefallen lassen, daß man ihnen so ins Handwerk pfuscht, noch dazu für 6 Fr. per Tag.

Lotharío

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso